

JUNG JUDA



ZEITSCHRIFT
FÜR UNSERE
JUGEND

20. JAHRGANG PRAG, 4. JULI 1919. HEFT 13.

Kalendarium.

Samstag, den 5. Juli פ' תתק"ה

Inhalt des Wochenabschnittes: Von der roten Kuh und dem Reinigungswasser. Wasser aus dem Felsen. Moses und Ahron versündigen sich bei dem Haderwasser. Verweigerter Durchzug durch Edom. Ahron stirbt und Eleasar wird Hohepriester. Der kanäanitische König Arad wird besiegt. Die eiserne Schlange. Die Israeliten besiegen auf ihren weiteren Zügen die Könige Sichon und Og.

הפסוק Buch der Richter, Kapitel 11, V. 1—33 enthält die Geschichte des Nationalhelden Jephtah, der als einfacher Krieger sich einen großen Ruf in der Fremde verschafft hat. Infolgedessen wählte ihn Israel zu seinem Führer gegen Amon. Er richtet, bevor er einen Krieg begann, an Amon eine Botschaft, die in einem geschichtlichen Rückblick die Rechte Israels an Amon begründeten. Und als dieser nicht auf sie hören wollte, griff Jephtah zu den Waffen und tat ein Gelübde, daß, wenn ihm der Sieg zuteil werden sollte, das Erste, was ihm bei seiner Rückkunft aus der Haustüre entgegenkommt, dem Ewigen geopfert werden soll. Und er errang den Sieg.

Samstag, den 28. Juni פ' בלק

Dienstag, den 15. Juli, Fasttag יטבעה עשר בתמוז

Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar und durch Titus.
Inhalt des Wochenabschnittes: Moab fürchtet das siegende Israel und dingt den Zauberer Bileam, dasselbe zu verfluchen, der aber im Gegenteil Israel segnet. Israel von Moab zum Götzendienste verführt, wird durch eine Pest bestraft. Pinchas aber eifert für das Gesetz.

הפסוק Aus dem Buche des Propheten Micha, Kap. 5, Vers 6 bis Kap. 6, V. 9. Inhalt; Eine Rede des Propheten, die an den Rest Israels unter den Völkern gerichtet ist, Trost in seinem Leiden ihm spendet und an die Begebenheit Balak-Bileam erinnert und die Hoffnung daran knüpft, daß der Ewige wie damals auch jetzt dem Volke beistehen und es erretten wird.

Der Neumond, als der erste Tag im Monat ist bei uns Juden seit undenklichen Zeiten ein Halbfeiertag. Fällt der Neumond-Tag auf den Sabbath so wird aus einer zweiten Gesetzrolle die gleichzeitig mit der ersten aus der Lade herausgehoben wird, der Abschnitt von den Opfern vorgelesen und überdies eine für den Festtag eigens ausgewählte Haphtarah vorgetragen. (Das letzte Kapitel aus dem Buche des Propheten Jesaja.) Dieser Umstand ist in dem Kalendarium der letzten Nummer übersehen worden. Wir stellen also nachträglich richtig, dass am Sabbath Korah die Haphtarah für den Neumondsabbath vorzutragen war und nicht, wie irrtümlich angegeben wurde, diejenige von der laufenden Sidrah, wo die Rede des Propheten Samuel vorkommt. Wir bedauerten es, ändern konnten wir es leider nicht mehr.

Erscheint jeden zweiten Freitag.

Redaktion und Administration: **Prag II., Stefansgasse 629.**

Bezugspreise: **K 12.—, Mk. 8.—.** Einzelne Nummern **50 h.**

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

Postsparkassa-Konto 52.742.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: **Filipp Lehenhart.**



Jung Juda

Zeitschrift für unsere Jugend.



AUS DEM LEBEN DER SCHOMRIM.

Ein Schiff war abend aus Haifa angekommen. Kaum den frühen Morgen erwartend, ging ich nach Daganja, wo ich meine Genossen traf, die ich schon fünf Jahre nicht gesehen hatte. Meine Freunde hatten sich in dieser Zeit sehr geändert und waren reife, erwachsene Menschen geworden, nur der Gesichtsausdruck war der gleiche, offen und lauter geblieben Die Verzweiflung und Verbitterung, die in der letzten Zeit der jüdischen Jugend in Rußland so sehr eignen, fand ich bei ihnen nicht. Aus ihren kühnen Blicken sprach dörfliche Munterkeit und Frische Ich sehnte mich so, mit meinen Augen wirkliche jüdische Landarbeiter zu sehen, daß ich, ohne mich noch vom Wege ausgeruht zu haben, nach der Scheuer ging. Dort traf ich etwa dreißig jüdische Arbeiter. Der Schweiß rann an ihnen herunter, ihre Hemden waren durchweicht. Es war ein unbeschreiblich heißer Tag, aber die Arbeiter kümmerten sich wenig um die Hitze, und waren ganz in ihre Arbeit vertieft. Mir schwindelte der Kopf vor Hitze, aber es wäre einfach eine Schmach gewesen, das zu sagen. Zu meinem Glück war es schon nahe an Mittag, und bald gingen die Arbeiter im Jordan baden.

Im großen Eßzimmer von Daganja war alles zum Essen vorbereitet. Die Arbeiter versammelten sich und setzten sich um den Tisch. Inzwischen, während man auf das Essen wartete, unterhielt man sich oder nahm sonst etwas vor. Die einen lasen, andere erzählten, was sie gelesen hatten, wieder andere führten ein philosophisches Gespräch. Mich zog aber besonders ein Tischwinkel an, wo eine fröhliche Gesellschaft saß, Lieder sang und den Takt mit den Löffeln auf die leeren Teller schlug. Das Singen wurde immer fröhlicher und steckte an, die Lesenden verließen ihre Bücher und schon ist die ganze Gesellschaft im Singen. Da läßt einer 'El jübne ha Galil' ertönen, alles singt mit und seltsam klingt der helle Gesang in der heißen, stillen Gegend an den Ufern des Kinerethsees.

Das Bild ändert sich; es ruft einer zum Tanzen auf. Ein ganz junger Mensch, breitschultrig, mit hellem Haar und blauen Augen, die lebenslustig funkeln, springt hervor und beginnt zu tanzen. Seine Augen strahlen vor Lust und sein Tanz steckt so an, daß viele davon hingerissen werden und ihm im Tanzen folgen. Man faßt sich bei den Händen und die palästinensische 'Horra' beginnt. Eine leidenschaftliche Schönheit liegt in diesem „Horra“-Tanz, eine Extase, der wilde Freudenausbruch von Menschen, die sich von einer Kette losgerissen haben Bald aber kam der „Toran“ (der Arbeiter, an dem die Reihe ist, auf die Küche aufzupassen) und unterbrach die Freude. Er rief zu Tisch. Die Gesellschaft folgte ihm schnell und wurde ruhig, nur eine fröhliche Schar mit dem blauäugigen Jungen in der Mitte, beruhigte sich nicht, sondern blieb die ganze Essenszeit über lustig und beweglich.

Ich sah die ganze Zeit den Arbeitern mit großer Neugierde zu, aber besonders der junge Bursche zog mich an. Es kam mir ganz seltsam vor: er war doch noch blutjung, wie kam er zwischen die abgerackerten Arbeiter von Daganja? Aber noch mehr wunderte ich mich, als der Wirtschaftsverwalter nach dem Essen die Arbeit für die kommende Wacht der Reihe nach unter die Arbeiter verteilte und dem Burschen einen Wachposten anwies. Ich drückte dem Enteilenden gleich nachher meine Verwunderung aus, wie er eine so verantwortungsvolle Arbeit, wie die Wacht, einem so jungen Menschen geben könnte. „Oho, du kennst unseren Moischke (so nannte man ihn) noch nicht,“ antwortete er mir, „dem kannst du die verantwortungsvollste Arbeit übertragen.“ Ich überzeugte mich später, daß er recht hatte. In der Zeit, die ich in Daganja verbrachte, gewann ich Moischke lieb. Es war der Typus eines an Geist und Körper gesunden Arbeiters. Er war ein Arbeiter, für den die Arbeit nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck war. Moischke fühlte instinktiv, was Palästina von ihm forderte, und in den sechs Monaten, die er im Lande lebte, wurde er ein musterhafter Mensch. Sogar unter den erfahrenen Arbeitern von Daganja zeichnete er sich aus. Kühnheit, Entschlossenheit und eine gewisse Beobachtungsgabe und Fähigkeit, sich in jeder Lage zu orientieren, entwickelten sich bei Moischke schnell.

Als ich einmal in Daganja übernachtete, weckte mich frühmorgens ein Geräusch. Ich stand auf und sah Moischke mit einem erhobenen Revolver dahinschleichen. Ich dachte, er ziele auf eine Schlange und wartete auf den Schuß. Mehr als eine viertel Stunde ging vorüber und Moischke hatte sich noch immer nicht umgedreht. Ich ging hinaus ihn suchen. Da kamen mir zwei Araber entgegen und hinter ihnen — Moischke, in der einen Hand den auf sie gerichteten Revolver, in der anderen ihre Gewehre. Er hatte sie bemerkt als sie Melonen im Garten stahlen, und obwohl ihrer zwei waren, gelang es ihm, sie zu entwaffnen und nach der Farm zu bringen. Als aber die Araber zu flehen angingen, man möchte sie doch freilassen, der Hunger hätte sie gezwungen, auf Diebstahl zu gehen, war Moischke der erste, der sich ihrer annahm; er erreichte, daß man sie losließ und ihnen die Gewehre zurückgab.

Moischke war nicht nur ein mutiger Wächter, sondern auch ein guter Arbeiter. Er arbeitete flink und leicht. Während der Arbeit hatte er einen ernsten Gesichtsausdruck, sein Blick war vertieft, er sah dann weit über seine Jahre alt aus.

Mittags aber erscholl im Hofe wieder Moischkes fröhlicher Gesang und er tanzte ins EBzimmer herein. Vor uns stand wieder der gute, liebenswürdige Moischke, Moischke der Junge.

In der freien Zeit traf ich Moischke in der Bibliothek von Daganja. Wenn er beim Lesen etwas nicht verstand, wandte er sich gern um Erklärung an seine Kameraden, nahm, was ihm gesagt wurde, auf und bemühte sich, es zu behalten. In Allem zeigte sich seine reine Seele und ehrliche Natur, es war unmöglich, ihm nicht liebzuhaben. Einmal erkrankte ich an einem schweren Fieber. Ich lag einige Tage fast bewußtlos. Nachts erwachte ich und sah Moischke um mich. Aus seinen Augen sprach so viel Mitgefühl und Freundschaft, daß es einem in der Seele warm wurde. Ich bat ihn, sich neben mich aufs Bett zu setzen. Damals erzählte mir Moischke von seinen palästinensischen Eindrücken.

Er erzählte mir, wie glücklich er hier sei, wie frei es sich atme auf den Feldern Palästinas. Er nahm das Leben sehr einfach, alles schien ihm klar.

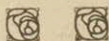
Er glaubte stark an seine eigenen Kräfte, an die Kräfte seiner Genossen und an die Kraft des jüdischen Volkes, das am Ende doch zu neuem Leben erwachen werde Stolz und kraftvoll klang seine Stimme, als er von der Zukunft des jüdischen Volkes in Palästina sprach. Da stand vor mir nicht der fröhliche Moischke, den ich zuerst im Eßzimmer in Daganja gesehen hatte, sondern ein stolzer Jude, ein Mensch, der seinen Weg im Leben hat

Am Sabbat, den 22. Cheschwan 5674 (1813) ritt Moischke auf einem Maultier nach Milchamja, einem kranken Genossen Medizin zu bringen. Alles in allem ist es eine Stunde Wegs. Einige Stunden vergingen, es wurde schon Nacht und Moischke war noch immer nicht zurück. Man wurde noch unruhiger, als man das Maultier sah, das allein ohne Moischke nach Daganja zurückkam. Ich arbeitete damals in Kinereth, eine Viertelstunde Wegs von Daganja. Als Leute aus Daganja kamen und erzählten, daß Moischke noch immer nicht zurück sei, beunruhigte sich niemand von uns. Wir wußten, Moischke kann seinen Mann stellen. Als es schon ganz finster war, wurden aber doch alle unruhig. Wir zerstreuten uns auf allen Wegen, Moischke zu suchen. Mitternachts fanden wir ihn, tot.

In einem ungleichen Kampfe ist Moischke gefallen, aber er hat sich für sein Leben teuer bezahlen lassen. Als er von Milchamja zurückkehrte, überfielen ihn unterwegs sechs arabische Räuber, die ihm sein Maultier wegnehmen wollten. Sie verwundeten ihn, nach kurzer Zeit mit einem Gewehrscuß. Moischke fühlte sofort, daß er aus ihren Händen nicht mehr lebend davonkommen würde, aber sein Tier gibt ein jüdischer Arbeiter so lange er lebt, nicht weg. Moischke sprang von dem Maultier herab, gab ihm einen Petschenschlag, trieb es nachhause und blieb allein zurück, mit den sechs Räubern kämpfend. Bis zur letzten Kugel hielt er gegen sie stand. Von den sechs Arabern blieben nur vier übrig, zwei fielen durch seine Kugeln. Aber der Kampf war zu ungleich. Niemand von uns hörte die Schüsse und niemand kam zu Hilfe und so fiel Moischke.

(Aus „Jiskar“, ein Buch des Gedenkens.)

N. Kamenetzki.



WENN NICHT NOCH HÖHER!

J. L. PEREZ.

(Schluß.)

Ein stilles Grauen, das Grauen der Selichoszeit lagert über den dunklen Gassen. Hie und da dringt der Aufschrei eines Betenden aus einem der Betzirkel oder das Stöhnen eines Kranken aus einem Fenster . . . Der Rebbe schleicht an den Mauern entlang, immer im Schatten der Häuser . . . So schwimmt er aus einem Schatten in den anderen, und der Litwak schwimmt ihm nach . . .

Und der Litwak hört, wie das laute Pochen seines eigenen Herzens sich mit den schweren Tritten des Rebben vermengt. Er bleibt aber trotzdem nicht zurück und gelangt zusammen mit dem Rebben vor die Stadt.

Vor der Stadt gibt es ein Wäldchen.

Der Rebbe — leben soll er! — geht ins Wäldchen. Nach dreißig, vier-

zig Schritten bleibt er vor einem jungen Baum stehen. Der Litwak sieht mit Bestürzung, wie der Rebbe die Axt aus dem Gürtel zieht und auf den Baumstamm einschlägt.

Er sieht, wie der Rebbe immer wieder ausholt; er hört, wie der Baum ächzt und knackt. Der Baum fällt, und der Rebbe spaltet den Stamm in Klötze, dann die Klötze in Späne. Dann macht er aus den Spänen eine Tracht Holz, umbindet sie mit dem Strick, den er in der Tasche hatte, lädt sie sich auf den Rücken, steckt die Axt wieder in den Gürtel und geht zur Stadt zurück.

In der hintersten Gasse bleibt er vor einem kleinen, halb eingefallenen Häuschen stehen und klopft ans Fenster.

„Wer klopft?“ fragt eine erschrockene Stimme aus dem Häuschen. Der Litwak erkennt, daß es die Stimme einer Jüdin, einer kranken Jüdin ist.

„Ich bin es!“ antwortete der Rebbe auf kleinrussisch.

„Wer bist du?“ fragt wieder die Frauenstimme.

„Wassil!“ antwortet der Rebbe.

„Was für ein Wassil? Und was willst du, Wassil?“

„Ich habe Holz zu verkaufen!“ sagt der angebliche Wassil. „Sehr billig, so gut wie umsonst!“

Und ohne die Antwort abzuwarten, tritt der Rebbe ins Haus.

Der Litwak schleicht ihm nach und sieht im fahlen Morgenlichte eine ärmliche Stube, zerbrochenes Hausgerät . . . Im Bette liegt eine kranke Jüdin, in Lumpen gehüllt, und sie spricht mit erbitterter Stimme:

„Kaufen? Womit soll ichs kaufen? Wo soll ich arme Witwe Geld hernehmen?“

„Ich will es dir borgen!“ antwortet der falsche Wassil. „Es sind im ganzen sechs Groschen!“

„Wie soll ich sie dir bezahlen?“ stöhnt die arme Jüdin.

„Törichte Frau!“ spricht der Rebbe vorwurfsvoll. „Sieh: du bist arm und krank, und ich traue dir das bißchen Holz: ich vertraue dir, daß du es mir bezahlen wirst. Und du hast einen so großen, so starken Gott und vertraust ihm nicht . . . Du traust ihm nicht einmal die dummen sechs Groschen für eine Tracht Holz!“

„Und wer wird einheizen?“ stöhnte die Witwe. „Habe ich denn die Kraft aufzustehen? Mein Sohn ist schon fort auf die Arbeit.“

„Ich will auch einheizen,“ sagt der Rebbe.

Und während er das Holz in den Ofen legte, sprach der Rebbe stöhnend den ersten Abschnitt der Selichos . . .

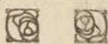
Und als er Feuer gemacht, und das Holz lustig zu flackern begann, sprach er, schon etwas lustiger, den zweiten Abschnitt . . .

Und den dritten Abschnitt sprach er, als das Holz richtig brannte und er das Ofenblech schloß . . .

Der Litwak, der das alles gesehen, wurde von nun an Nemirower Chossid.

Und so oft später jemand erzählte, daß der Nemirower Rebbe alljährlich zur Selichoszeit jeden Morgen die Erde verlasse und in den Himmel fliege, lachte der Litwak nicht mehr, sondern fügte still hinzu:

„Wenn nicht noch höher!“



JIZCHAK LEIB PEREZ.

Heute sollt Ihr etwas von dem Dichter der Erzählung „Wenn nicht noch höher“ hören, der eine ganze Reihe wunderschöner Geschichten geschrieben hat. Er heißt Jizchak Leib Perez und wurde an dem Feste Lag Baomer 5611, d. der 25. Mai 1851, in Samosz in Polen, geboren. Vielleicht wissen manche von Euch, welche furchtbaren Leiden damals die Juden in Polen zu erleiden hatten, ähnlich wie heute. In dieser Zeit hat er ihnen das Größte und Schönste gegeben: Die unendliche Liebe zu unserem Volke. Das war das Ziel seines Lebens: in jedes jüdische Herz die unendliche, grenzenlose Liebe zu seinem Volke einzupflanzen. Für dieses große Lebensziel arbeitete er mehr als vierzig Jahre.

Unser Dichter war ein Verschönerer des jüdischen Lebens. Das ganze jüdische Leben war ihm ein Stück verborgener Schönheit. Was wir in tiefster Seele fühlen und erleben, ja was in der Tiefe der jüdischen Massen des Ostens lebt, das Tun und Leiden des wandernden, polnischen Juden, alles das waren für ihn Schätze voll Schönheit und Erhabenheit. Er entdeckte eine ganz neue jüdische Welt, so ganz in seiner und unserer Nähe, und wunderbare Märchen entstanden in den engen, licht- und luftlosen Gassen des jüdischen Ghetto. In diesen gedrückten, abgeschlossenen Menschen-seelen deckte er ganze neue Welten auf. Neue Menschen fand er, große und schöne, und das waren alles dieselben geplagten, von den eigenen Brüdern verkannten und verhöhnten polnischen Juden. Ueber diese schrieb er seine „Volkstümlichen Geschichten“, unter denen sich auch Eure hier befindet. Die Quelle seiner Dichtung war die Liebe zu seinem Volke, die ihn auch über Verkenning und Verachtung siegen ließ.

Ein ganz besonderes Verdienst Perez' ist es, daß er vor etwa 40 Jahren, als man die „Chassidim“ nicht anders zu behandeln wußte als mit Hohn, und Spott und von jedem Verständnis für ihr eigenartiges Leben weit entfernt war, dieses zuerst anzubahnen versuchte und als erster Intellektueller eine Brücke zu der chassidischen Seele suchte und fand.

Das aber war seine große Kraft: nicht nur, daß er seine Volksgeschichten in jüdischer Sprache schrieb, er schrieb sie auch in hebräischem Geiste. Selten hat ein jüdischer Volksdichter es mit solch tiefem Sinn verstanden, die traurige jüdische Gegenwart durch den engen Anschluß an den alten, stolzen hebräischen Geist so hell und strahlend zu beleuchten. Darum war Perez, der große jüdische Dichter, ein so feuriger Bekenner der hebräischen Sprache. In ihr erblickte er stets die goldene Kette, die uns an die Bibel, an die Propheten, an unsere ganze reiche Vergangenheit schmiedet; so sprach er über das Hebräische zur Jugend, und mit besonderer Vorliebe nannte er sich einen hebräischen Schriftsteller. In seinen ersten und besten Schaffensjahren schrieb er ausschließlich hebräisch. Als er starb, — am 20. Nissan 5675 (4. April 1915) in Warschau, — war es für die gequälten und blutig geknechteten Massen der jüdischen Bevölkerung Polens dennoch ein besonders drückender Schmerz. Hundertfünfzigtausend Juden, jung und alt, folgten dem Leichenzuge; sie beweinten ihren Dichter, und überall, wohin die traurige Kunde drang, von Warschau bis nach Transvaal, von den heiligen Bergen in Judäa bis zu den entlegensten Gemeinden in Kalifornien, jeder Jude, der ein warmes Herz für sein Volk hat, empfand den Schmerz mit ihnen. Die gegenwärtigen Leiden der Juden traten in den Hintergrund;

das ganze jüdische Volk empfand den Tod von Perez als ein nationales Unglück. — In allen Tiefen des jüdischen Lebens sieht er nur Schönes, Großes, Heldenhaftes. Jedes Lied von ihm ist ein Heldengesang. Darum wird er stets der Dichter des jüdischen Volkes bleiben.



DIE BEIDEN BRÜDER.

(ARABISCHE SAGE)

Im Gebirge Moriah lebten einst zwei Brüder. Der eine hatte Kinder und der andere war kinderlos und war der Erstgeborene. Die zwei Brüder besaßen in jenem Gebirge ein Stück Feldes. Sie pflügten es zusammen zu ackern und zu besäen. Zur Zeit der Ernte mähten sie ihr Getreide und teilten die Garben untereinander, jeden Teil gleich und machten daraus zwei Schober, für jeden je einen Schober.

Die Nacht sank herab und der ältere Bruder legte sich allein unter den Haufen, der ihm gehörte, aber der Schlaf floh ihn. Da sprach er in seinem Herzen: „Mein Bruder hat Kinder und ich — habe keine. Wie konnte ich doch den gleichen Teil vom Getreide nehmen, wie er? Darin habe ich gewiß nicht wohlgetan!“ Da erhob er sich, nahm einige von den Garben und legte sie im Geheimen zum Schober seines jüngeren Bruders, kehrte zurück, legte sich nieder und schlief ein.

In eben derselben Nacht erwachte auch der jüngere aus seinem Schlafe und auch er gedachte seines Bruders. Da sprach er zu seinem Weibe: „Ich gedachte meines Bruders, denn kinderlos geht er einher und wer wird ihn betreuen, wenn er alt sein wird? Wenn unsere Söhne groß sein werden, mit denen uns der Ewige gesegnet hat, werden sie uns helfen, aber meinen Bruder, den dürren Baum, wer wird ihn in seinem Alter unterstützen? Und siehe: ich nahm heute einen gleich großen Teil vom Getreide, wie er. Ich habe gewiß nicht wohlgetan!“ Auch er erhob sich, ging zu seinem Schober, nahm einige Garben, legte sie insgeheim zum Haufen seines älteren Bruders und kehrte ins Haus zurück.

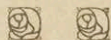
Da brach der Morgen herein. Die beiden wachten auf und sahen, daß ihre Haufen gleich geblieben waren; da wunderten sie sich sehr. Doch sie sprachen einer zum anderen nichts darüber. In der zweiten Nacht taten sie von neuem dasselbe wie in der vorigen, nahmen jeder von ihrem Haufen und trugen es zum anderen und keiner wußte, was der andere tat. Und als sie sich am Morgen erhoben, sahen sie daß die Haufen gleich geblieben waren, wie am Vortage. Da wunderten sie sich sehr. Doch sie sprachen nichts darüber.

Und es ereignete sich in der dritten Nacht, da erhoben sich die beiden gleichzeitig, nahmen ein jeder von seinen Garben und trugen sie zum Schober des anderen. Am Wege begegneten sie sich, wie sie einhergingen und ihre Garben trugen. Da fielen sie sich um den Hals und weinten stille, denn beide erkannten die gute Absicht, das Mitleid und die Liebe, die in ihren Herzen groß geworden waren. — — — — — Sie ließen die Garben an jenem Orte liegen und kehrten zurück — und niemand hatte sie gesehen.

Aber der Ewige, der im Himmel wohnt, blickte von seinen heiligen

Höhen herab, sah die zwei guten Brüder und sprach: „Heilig, heilig soll mir dieses Stück Erde sein!“

An jenem Ort, an welchem Jisrael dem Ewigen später einen Tempel erbaute, entstand Jerusalem, und er ward zu einem Heiligtum dem Herrn der Welt.



EINEM KINDE.

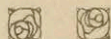
Sei nicht traurig,
sei nicht traurig,
es ist heute nur
so trübe,
es ist heute nur so schwer!

Morgen lacht die Sonne wieder.
leuchten Rosen weiß und rot
und mit lauter Lerchenliedern
jubelt's in den blauen Himmel
siegreich über Leid und Not . . .
Quillt und schwillt mit jungen Kräften,
quillt und schwillt mit junger Lust
lebenswarm dir in die Brust,
weckt und wappnet deine Seele
glaubensfroh zu neuer Wehr. . . .

Sei nicht zag drum,
sei nicht traurig . . .
es ist heute nur
so trübe,
es ist heute nur
so schwer!

CÄSAR FLAISCHLEN.

Aus »Lehr- und Wanderjahre des Lebens.« Verlag Eg. Fleischel u. Co., Berlin.



ALBANISCHE REISEBRIEFE.

Von ARTHUR ENGLÄNDER.

(Fortsetzung.)

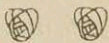
Wenn Ihr einen richtigen Einblick in das Leben in diesem Lande gewinnen sollt, müßte ich Euch noch viel mehr erzählen: Von der heißen Sonne, die vom Himmel herunterbrennt, von mächtigen Regengüssen, die das Land überschwemmen, von der wilden kalten Bora. Vom zerklüfteten albanischen Gebirge und seinem Tier- und Pflanzenreiche. Von einsamen Häusern, die wie Festungen von weiten Wassergräben umgeben sind, in denen oft der Besitzer, der der Blutrache verfallen war, sich auf Leben und Tod verteidigen mußte. Von Adler, Sperber und Falken, vom Reiher und Tauchhuhn, die über dem endlosen einsamen Sumpf und dem unwegsamen Dickicht kreisen. Vom Meer und seinen Fischen, Muscheln und Quallen, von Schildkröten, Schlangen, Skorpionen und von der großen,

weiten, unermesslichen Natur; von Zigeunern, die in einfachen Schilfhütten wohnen, von wilden albanischen Liedern, die von Kampf und Ueberfall und Blutrache handeln.

Aber auch vom lieblichen Frühling, der Blumen in ungeahnter Pracht hervorsprossen läßt von Anemonen, Veilchen, Himmelsschlüsseln, die viel größer und farbenprächtiger sind als ich jemals gesehen. Vom Sumpf, der im Frühling sich in einen gelben Blument Teppich verwandelt, von blühenden Mandel- und Pfirsichbäumen.

Und von Kindern müßte ich Euch erzählen, wie sie leben, wie sie spielen, lernen, essen und schlafen. Und jetzt werdet Ihr alle staunen. Ich glaubte, so wie Ihr sicher alle, daß die albanischen und türkischen Kinder anders leben, spielen und schreien als unsere Kinder. Aber was fand ich? Die Kinder in diesem Land leben genau so wie Ihr, spielen, plärren und ärgern Ihre Eltern genau so wie bei uns. Eines ist freilich bei ihnen anders: das südliche Klima, der unmittelbare Zusammenhang mit der Natur macht die Menschen viel rascher reif und so fand ich die Kinder viel selbstständiger als bei uns. Stellt Euch vor, dort hütet ein achtjähriger Junge oder Mädchen meilenweit vom Dorfe entfernt die Schaf- und Ziegenherde und fürchtet sich gar nicht. Kommt ein Fremder, so sieht er ihn selbstbewußt an, wie wenn er sagen wollte: „Du großer Mann gehst spazieren, aber ich hüte die Herde und passe auf, daß kein Dieb ein Schaf stiehlt.“

(Fortsetzung folgt.)



DIE GROSSE LIEBE.

Ein Kind saß vor der Haustüre. Es sah gerade einem Schmetterlinge nach, der vorbeiflog und wünschte zu fliegen. Da kam ein Knabe mit langem Gesichte zu dem Kinde und sagte: „Ich bin die Langweile, komm, wir wollen die Hühner quälen gehen und wollen Fliegen fangen.“ Das Kind, das sonst lieb und gut war, stand auf und wollte aus purer Langweile Hühner quälen und Fliegen fangen gehen. Aber da kam ein anderer Junge hereingesprungen, der rote gesunde Wangen hatte und glänzende Augen. Ganz freudig und lustig sprang er zu dem Kinde und sprach: „Du, ich habe etwas entdeckt. Weißt Du, daß man Bäume und Blumen und Hühner auch zeichnen kann.“

Das Kind machte ganz erstaunte Augen. Das hatte es noch nicht gewußt: Aber der Junge zog gleich ein Skizzenheft aus der Tasche und zeigte mit vor Freude strahlenden Augen dem Kinde Bäume und Blumen und Hühner auf dem Papier, die aussahen wie lebend. Da war das Kind sehr erstaunt, schüttelte den Kopf und sagte: „Nein, das würde ich nie im Leben treffen, gar so schön zu zeichnen! Würdest Du mir nicht sagen, wie ich das erlernen kann?“

Darauf hatte der Knabe nur gewartet. Er setzte sich neben das Kind. Die Langweile war schon längst davongezogen. — Und nun fing er zu erzählen an:

„Weißt Du, zuerst ging ich immer sehr selten aus dem Zimmer und hockte zu Hause. Wenn die Sonne schien, dachte ich manchmal, wie schön muß es doch im Walde draußen im Freien sein!“ Aber ich ging doch

nicht in den Wald. Weißt Du, ich war immer ein wenig bequem, ja sogar sehr faul. Da dachte ich einmal, als die Sonne so recht warm schien, daß ich meine Faulheit doch überwinden könnte und eines Tages entschloß ich mich und ging hinaus. Draußen, im Walde, vergaß ich selbstverständlich ganz meine große Faulheit, denn Du weißt gar nicht, wie frisch es im Walde ist und wie froh man da wird.

Als ich von meiner Wanderung nach Hause kam, war ich so froh, daß ich den Wunsch hatte, doch einmal ein Blümchen oder einen Baum aufzuzeichnen. Aber denk nur, ich wußte gar nicht recht, wie ein Baum eigentlich aussieht. Was war nur daran Schuld gewesen? Dann mußte ich selbst zu mir sagen: ich habe mir ja weder einen Baum, noch ein Blümchen ordentlich angesehen.

Als ich nächstens in den Wald ging, besah ich mir alles genau, ja ich setzte mich zu einem Baum und sah mir ihn an, wie er so zum Himmel emporwuchs und wie seine Blätter ganz oben so wunderbar rauschten. An diesem Tage konnte ich zu Hause den einen Baum ganz gut schon zeichnen.

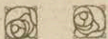
Jetzt gehe ich an keinem Pflänzchen und an keinem Tierchen vorbei, ohne dabei zu denken: „die mußt du zeichnen“. Und ich habe alle Wesen der Erde so sehr lieb und sehe mir nun alles recht genau an. Deshalb kann ich ja so gut zeichnen, das hat die große Liebe in mir getan. Und manchmal nehmen ich mein Skizzenheft auch auf meine Wanderungen mit und zeichne im Freien.“

Der Knabe schwieg. Da fragte ihn das Kind: „Und wenn ich es so tun will wie Du, werde ich auch zeichnen treffen?“

„Erst wenn Du alle Wesen lieb hast, kannst Du sie so recht genau und gründlich ansehen und das Zeichnen kommt so wie von selbst!“

Da sprang das Kind vor Freude in die Höhe — und es ist aus dem kleinen Kinde ein großer Maler geworden!

Irma Singer.



FÜNKCHEN UND WASSERTRÖPFCHEN.

Ein Fünkchen ist einmal auf der Wanderung gewesen. Da findet es ein Wassertröpfchen dicht am Wege sitzen. „Wassertröpfchen,“ hat es da zu ihm gesagt: „Du bist allein und ich bin allein, so laß uns zusammen wandern.“ Da ist das Wassertröpfchen zufrieden gewesen und ist nun mit dem Fünkchen gegangen, und es hat keine treueren Freunde gegeben als die beiden. Wenn es das Tröpfchen im Winter gefroren hat, so hat es sich am Fünkchen gewärmt, und wenn das Fünkchen im heißen Sommerbrand Durst gespürt hat, so hat das Tröpfchen ihm zu trinken gegeben.

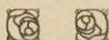
Da einmal, wie sie über Berg und Tal gewandert sind, ist das Fünkchen gar so müde gewesen, daß es nicht mehr von der Stelle gekommt hat, und es hat ein bißel schlafen wollen, sich ins Moos gesetzt und hat gesagt: „Tröpfchen, ach Tröpfchen, ich bin so müde, daß mir die Augenlider zufallen, drum will ich mich ein bißchen schlafen legen. Derweil gib du acht, daß mir nichts zustößt; denn der Wind schleicht durch die Blätter. Sei so gut, Tröpfchen! Hernach, wenn du schläfst, will ich dein wohl hüten.“

Da ist das Tröpfchen wohl zufrieden gewesen, und damit es recht Obacht geben kann, hat es sich gerade über dem Fünkchen auf ein Blättlein gesetzt.

Nun ist es von dem weiten Weg aber auch gar müde gewesen, und nun hat es seine Augen auch nicht mehr offen halten können und ist auch eingeschlafen.

Und wie es am besten Schlafen ist, ist es vom Blatt, wo es gesessen hat, heruntergefallen, gerade auf das Fünklein. Das ist auf der Stelle tot gewesen.

Nun hat das Tröpfchen sich zu Tode geweint, und kein Mensch weiß, wo es geblieben ist.



ZUM ZEITVERTREIB.

EINE SCHEINBARE AUFHEBUNG DER SCHWERKRAFT.

Man fülle ein möglichst geschliffenes Trinkglas bis zum Rande mit Wasser und bedecke es mit einem Stück steifen Papiers. Während man das Papier leicht gegen das Glas drückt, kehre man das Glas um und entferne die Hand vom Papier. Dann wird das Papier in seiner Lage bleiben und das Wasser wird nicht ausfließen.

Die scheinbare Aufhebung der Schwerkraft erklärt sich durch den Luftdruck. Da auch die Luft ein Gewicht besitzt, so drückt sie auf alle unter und in ihr befindlichen Körper. Da ferner ihre Teilchen sehr leicht verschiebbar sind, ähnlich wie in einer Flüssigkeit, so pflanzt sich der Druck höherer Luftschichten in den tieferen nach allen Richtungen fort. Etwa so, wie wenn man in ein Gefäß mit Wasser die Hand hineinsteckt. Das Wasser weicht dann nach allen Seiten aus. Die Luft drückt also auf einen von ihr umgebenen Körper nicht nur von oben, sondern auch von den Seiten und — von unten! (Wie auch das Wasser auf die Hand von unten drückt.) So kommt es, daß die Luft durch ihren von unten gegen das Papier gerichteten Druck das Wasser zu tragen vermag. Sie könnte sogar noch viel mehr Wasser tragen, als in unserem Experiment. Der Luftdruck auf jeden Quadratcentimeter beträgt nämlich etwa 1000 g. In einem zylindrischen Glase, dessen Höhe 10 cm beträgt, stehen aber über jedem Quadratcentimeter Papier nur 10 g Wasser, d. h. der Luftdruck könnte das Hundertfache von dem leisten, was wir ihm bei unserem Versuche zumuten. Wenn der Versuch mißlingt, indem das Wasser manchmal doch ausfließt, so erklärt sich das dadurch, daß die Luft Gelegenheit gefunden hat, in das Wasser einzudringen. Das zu verhindern, ist die alleinige Aufgabe des Papiers.

Zu unserem Titelbilde.

Wir beginnen in dieser Nummer mit der äußeren Umgestaltung unseres Blattes. Unser neues Titelbild stellt, wie Ihr wohl alle gleich erkannt habet, den Helden David mit dem Kopf des Riesen Goliath vor. Wo es galt, für sein Volk zu kämpfen, da war David bereit sein Leben einzusetzen in größter Unerblichkeit. Jetzt da er seinen Feind besiegt hat, ist er nicht hochmütig, sondern blickt bescheiden nieder auf den Friedenszweig in seiner Hand und dankt Gott für seinen Sieg. Aber der aufrechte Speer warnt alle Feinde, die noch kommen mögen, mit ihm anzubinden. Gerüstet und bereit steht er da, ein Bild jugendlichen Mutes und schlichten Gottvertrauens. Das Bild wurde von dem jungen Prager Künstler Karl Klein gezeichnet.

HEBRÄISCHE ECKE.

Jetzt wollen wir bischen weitergehen und lernen, wie das persönliche Fürwort, also »ich, du, er u. s. w.« heißen :

Männlich:		Weiblich:	
Einzahl:	Mehrzahl:	Einzahl:	Mehrzahl:
אֲנִי ich	אֲנַחְנִי wir	אֲנִי ich	אֲנַחְנִי wir
אַתָּה du	אַתֶּם ihr	אַתְּ du	אַתֶּן ihr
הוא er	הם sie	היא sie	הן sie

Aus dieser Tabelle seht Ihr, daß im Hebräischen nicht nur in der dritten Person, wie es im Deutschen ist, ein Unterschied zwischen den Geschlechtern gemacht wird, sondern auch schon in der zweiten Person. Also einem Jungen sagt man: אַתָּה, einem Mädchen: אַתְּ, in beiden Fällen heißt es deutsch eben »Du«. Ferner »es«, das sächliche Geschlecht, gibt es im Hebräischen nicht.

מֵאִיר עוֹמֵד עַל הַגֵּדֵר. אָבָא בָּא. אָבָא אוֹמֵר אֶל מֵאִיר:
מֵאִיר יָרַד מֵעַל הַגֵּדֵר! מֵאִיר אוֹמֵר: מַדּוּעַ אָבָא?
אָבָא אוֹמֵר: הַמּוֹרָה בָּא לְלַמֵּד. מֵאִיר יוֹרֵד.

עוֹמֵד = (er) steht	אוֹמֵר = (er) sagt	מַדּוּעַ? = warum?
עַל = auf	אֶל = zu	הַמּוֹרָה = der Lehrer
הַגֵּדֵר = der Zaun	יָרַד = steige herab!	לְלַמֵּד = zu lehren
אָבָא = Papa	מֵאִיר = rasch	יוֹרֵד = (er) steigt herab
בָּא = (er) kommt	מֵעַל = von herunter	מֵאִיר = Meir (Eigennamen)

Uebersetzt mit Hilfe dieser Vokabeln das Lesestück und sendet die Uebersetzung ein.

*Die nächste Nummer wird am 25. Juli 1919 als
FERIEN-NUMMER erscheinen.*

Bilder-Rätsel.**SCHERZFRAGEN.**

Wo steht beim Blasen der Trompeter?

[Hinter der Trompete.]

Welches Eisen ist von Blech?

[Reib Eisen.]

Welche Enten trinken gern Bier?

[Studenten.]

Zwei sind's, die nebeneinanderstehe,n,
Alles ganz gut und deutlich seh'n,
Nur immer eins das andere nicht,
Und wär's beim hellsten Tageslicht.

[Augen.]

Welcher Fisch ist der Höflichste.

[Kückling.]

Warum mußte das Rätselfragen von der Polizei verboten werden?

[Weil man sich dabei den Kopf zerbricht.]

Was ist schlimmer als ein böser Bube?

[Zwei böse Buben.]

Was ist unter einer Perücke zu verstehen?

[Eine falsche Behauptung.]

Wer bricht eher ein Bein, der von einem Turm oder von der Bank fällt?

[Der von der Bank fällt, da er eher unten ist.]

In was für Kleidern geht die Sonne unter?

[In Westen.]

Wie kommt ein Rad auf einen Turm hinauf?

[Rund.]

Auflösungen des Bilderrätsels aus dem Hefte Nr. 12.

Bilderrätsel: Eintracht macht stark.

1. Baum. 2. Ei mit Küchlein. 3. Die Zwiebel. 4. Das Auge.
5. Der Buchstabe u. 6. Eger — Neger.

Briefkasten.

Karl W. in P. Du fragst, wie Du Dein Zimmer verschönern kannst? Nun, mit Bildern. Du kannst Dir sie beim Buchhändler kaufen und selber einrahmen. Eine Glas-scheibe, die Du Dir beim Glaser zuschneiden läßt, ein schmaler schwarzer Papierstreifen als Rahmen herumgeklebt, eine blaue Schnur und der Zimmerschmuck ist fertig. Ferner: Weißt Du nichts von Blumen? Einige Blumentöpfe, Kressen, Bohnen und Winden ein-setzen. Aber recht gut pflegen. Bis sie groß sind und blühen, schreibe mir wieder. — **Otto Picht in S.** Du kannst doch viel besser als Reklammarken jüd. Nationalfondmarken verwenden. — **Karl Schwarz in F.** Wo Petroleum zu finden ist? In Galizien, in Amerika und in Palästina beim toten Meer. — **Walter Heller in O.** In Palästina gibt es etwa 500 000 Araber und 100 000 Juden; von diesen leben etwa 12 000 in Kolonien als Bauern. — **Eva Spitz in M.** Gedicht erhalten; besten Dank! **Rudolf Glaser in D.** Du glaubst, daß Hebräisch eine tote Sprache ist? Weit gefehlt! Eine große Anzahl von Zeitungen und Büchern erscheinen in hebräischer Sprache und werden von vielen tausenden Juden gelesen. In den palästinischen Kolonien sprechen die Juden nur Hebräisch. — **Martha K. in P.** Lasse Dich beim Turnverein Makkabi einschreiben; Dein kleiner Bruder soll in den jüdischen Wanderbund Blau-Weiß eintreten. — **Otto Glaser, Kremsier.** Besten Dank für die Erzählungen des Preisausschreibens. Selbstverständlich können sich auch Nicht-abonnnenten beteiligen. Besten Gruß! — **Lina Rochlin, Leipzig.** Die niedlichen kleinen Geschichten erhalten, besten Dank und viele Grüße! — **Edith Stein, Wien.** Es freut mich, daß Du Dich am Preisausschreiben beteiligst. Mit besten Grüßen! — **Lea Wein-berger, Pribram.** Schönen Dank für die Einsendung für das Preisausschreiben; ich grüße Dich herzlich! — **Alb. Stia, Butschowitz.** Der 9. August 1906 = 14. August 1919 18 Ab. Haphtarath Etchanan Sabbath Nachamu.

GUTE BÜCHER.

Das schönste jüdische Buch ist die Bibel. Wer sie hebräisch nicht lesen kann, der nehme eine deutsche Uebersetzung, am besten die von Bernfeld (im Verlag J. Kaufmann in Frankfurt a. M. erschienen). Eine andere gute Ausgabe ist die von Fürst, die durch „Jung Juda“ bezogen werden kann.

Gut gefallen werden Euch von den vielen poetischen Darstellungen der Bibel die „Kleinen Geschichten aus der Bibel“ (Jüdischer Ver-lag, Berlin) die der berühmte ostjüdische Dichter Schalom Asch her-ausgegeben hat. Viele wunderschöne Märchen, Legenden, Erzählungen und unserer tausendjährigen Vergangenheit hat Micha-ben-Gorion (der hebräische Dichter M. J. Berdyczewski) veröffentlicht (Sagen des Ju-dentums, 2 Bände bei Rütten u. Loening, Frankfurt a. M. und Der Born Judas, bisher 3 Bände, Insel-Verlag, Leipzig). Auch die von Kutt-ner herausgegebenen Bändchen „Jüdische Sagen“ enthalten viel Schönes.

Von deutschen Büchern gibt es sehr viel Gutes und dabei Spott-billiges. So nenne ich Euch vor allem die Sammlung „Der Schatzgräber“ (Verlag Georg D. W. Callwey, München) und die „Volksbücher der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung“ (Hamburg, Großbor-stel). In diesen Sammlungen sind viele gute Erzählungen erschienen (ein Heft kostet nicht mehr als 30—40 h); wer sich für Reisebeschreibungen interessiert, der lese die ebenso billigen „Schaffsteins Grünen Bändchen“, dort findet er viele spannende Schilderungen von Reiseabenteuern und dem Leben in fremden Ländern. Kauft Euch aber nicht die Schund-Detektiv-Geschichten und Indianerromane, die nichts als verlogenen Blödsinn ent-halten.

Folgende Bücher sind durch unsere Administration gegen Voreinsendung
des Betrages oder gegen Nachnahme zu beziehen:

Gilead. Jahrbuch 1919, enthält Beiträge für unsere Jugend von Max Brod, Prof. Osk. Epstein, J. Fried, Josef Hart, Erich Juhn, El. Ladir, Prof. Josef Lamm, Dr. Hch. Loewe etc. Für unsere Abonnenten K 3.—, sonst K 4.—. Besonders zu Schulprämienzwecken geeignet. **Eigener Verlag.**

Ein hebräisches Quartettspiel. Es ist etwas ganz Neues, was dieses Spiel bietet, worüber auch Dr. Hugo Bergmann in der Nummer 16 des vorigen Jahrganges eine gründliche Erklärung gegeben hat. Preis K 8.—.

Fanni Neuda: „Noami“. Erzählung aus Davids Wanderleben. Bilder aus dem Leben jener Zeit, wo die Juden auf eigener Scholle saßen. Preis gebunden K 4 20.

Prof. S. J. Kaempff Nichtandalusische Poesie andalusischer Dichter aus dem XI., XII. und XIII. Jahrhundert. Inhalt: Metrische Uebersetzung der 10 Makamen des Charisi, sowie andere hervorragende Dichtungen der grossen Spanier (Juden) als: Sal. Ibn Gebirol, M. Ibn Esra, Jehuda Halevi. Preis K 6.—.

Gebetbücher mit deutscher oder böhmischer Uebersetzung. Sehr schön ausgestattet im handlichen Format. Zu Geschenkzwecken besonders gut geeignet. Preis K 7.50.

Dr. Fenchtwang „Ruth“. Ein Erbauungsbuch für Mädchen, deutsch. Prachtband Preis K 8.—.

Židovské besidky pro zábavu a poučení dospělých mládeže židovské. Herausgegeben von Phil. Dr. Richard Feder. Das einzige jüdische Jugendbuch in böhmischer Sprache, enthält Beiträge bedeutender Schriftsteller und zahlreiche künstlerische Illustrationen. Gebundene Ausgabe auf Kunstdruckpapier K 5 50 franko. Aus dem Inhalte: Dr. Sicher: Chanuka. — Dr. Lehmann: Seder v Madridě. — Dr. Feder: Sioah. — Dr. Guth: Staropražské historie u. v. a. — Dichtungen von Jehuda Halevi, Shakespeare, Lord Byron, Lessing, L. A. Frankl (in meisterhafter Uebersetzung). — Biographien berühmter Männer. — Erzählungen, Anekdoten.

Prof. Dr. Jul. Fürst: Fünf Bücher Moses. in neuer Ausgabe und prachtvoller Ausstattung mit deutscher Uebersetzung, erläuterten Anmerkungen und über 230 Bildern, Karten und Illustrationen. Ein Geschenkwerk ersten Ranges. Preis K 32.—.

Beiträge zur Geschichte der Juden in Prag. Vier Vorträge von Dr. Nathan Grün. Inhalt: „Die Altsynagoge und die Altsynagoge in Prag“. „Was uns die Grabsteine auf dem alten jüdischen Friedhofe in Prag erzählen“. „Die Prager Irdengemeinde im 18. Jahrhundert“. „Die Entdeckung Amerikas und die Juden.“ Preis K 3.50.

Dr. H. Grätz Geschichtswerk 12 Bände, die ersten Jahrgänge der Zeitschrift „Welt“ wie auch einige Jahrgänge der Zeitschrift „Palästina“ wären käuflich zu erwerben. Interessenten wollen bei uns schriftlich anfragen.

Zur besonderen Beachtung! Es bietet sich die kaum wiederkehrende Gelegenheit, sämtliche Jahrgänge unserer Zeitschrift von I—XIX, insgesamt also 19 Jahrgänge käuflich zu erwerben. Näheres teilt unsere Administration über Anfrage gern mit.

Bei Bestellungen gegen Nachnahme ist dem betreffenden Preise eine Krone für Postspesen beizufügen.

Sippurim. Ghetosagen, Mythen u. Legenden aus der alten Iudengemeinde der Stadt Prag. Volksausgabe. Preis K 8.—.

Zionslieder von Erich Juhn. In geschmackvoller Ausstattung und Umschlagzeichnung. Preis K 2.80.

Zur Geschichte d. Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien. Eine Sammlung seltener historischer Urkunden in böhmischer und deutscher Sprache herausgegeben vom seinerzeitigen Handelskammerpräsidenten Gottlieb Bondy. Bloss der zweite Band noch zu haben. Preis K 8 50.

Geschichte der Juden in Böhmen. Bearbeitet und in böhmischer Sprache herausgegeben von Rabbiner A. Stein. Gross-Oktav, 60 Seiten. Preis 3.20.

Siegm. Mayer: Die Wiener Juden. Ein weitauflösendes Geschichtswerk, dass die Pressburger Iudengemeinde besonders beleuchtet. Ein starker Band Gross-Oktav. Preis K 10.—.

NEW MOSER Moses Raths Lehrbuch der hebräischen Sprache für Schul- und Selbstunterricht, mit Schlüssel und Wörterverzeichnis. Es ist das einzige praktische Lehrbuch mit deutscher Unterrichtssprache zur völligen Erlernung des Hebräischen in Wort und Schrift. Dritte verbesserte Auflage. Preis K 19.—.

Zwei Prachtwerke über das alte Prag in deutscher u. böhmischer Sprache. Der alte jüdische Friedhof (Starý židovský hřbitov) von Dr. L. Jeřábek. Gross-Quart-Format mit mehr als 20 ganzseitiger Kunstphotographien hervorragender Grabsteine auf Kreidepapier und eine Kunstbeilage K 12.— franko.

Pražské Ghetto. Eine ausführliche Geschichte der Juden und der jüdischen Stadt in Prag. Folio-Format auf Kunstdruckpapier, 146 Seiten mit 51 Textillustrationen (Liebhaberausgabe). Ein schönes Werk von dauerndem Werte. Preis K 30.— franko.

Unsere Jahrgänge. Wir haben nur noch einige wenige Jahrgänge abzugeben: vom V., VI., VIII., IX. sind bloss je einer oder zwei am Lager. Vom XV. und XVI. sind nicht viel mehr verfügbar, die ersten zum Preise von je K 8.—, die letzteren für je K 10.—. Wir versenden dieselben gegen Voreinsendung des Betrages nebst Postspesen von 50 h. Den VII. Jahrgang bestehend aus 8 Nummern, erlassen wir für K 3.— franko. Dagegen haben wir mehrere Jahrgänge noch auf Lager, die gleichfalls gut gebunden und bis auf eine oder höchstens zwei Nummern auch komplett sind, diese Jahrgänge erlassen wir für K 5.— bzw. K 6.— und 50 h. Portosatz solange der Vorrat reicht. Allerdings müssten die Bestellungen bald erfolgen, weil auch davon wenige vorhanden sind.